



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1858

h. Die bayrischen Lande

urn:nbn:de:hbz:466:1-30172

bedeckter Raum, der sich nach aussen durch thür- und fensterartige Säulenarkaden zwischen vortretenden Strebepfeilern öffnet; die Hauptbögen halbrund, die der fensterartigen Oeffnungen mit gebrochenen Bögen gefüllt; die Rippen des in Rundlinien gebildeten Gewölbes reich (in Stab- und Kehlenprofil) gegliedert, die Quergurte auf höheren, die Kreuzgurte auf niederen Säulen aufsetzend; die Säulen mit zierlich leichten Kelchblattkapitälen, Schaftringen, weich attischen Basen der spätesten Art. So das stattliche Refectorium, das sog. Rebenthal, mit einer Reihe von sieben Säulen in der Mittellinie und mit sechsgetheiltem Kreuzgewölbe (dem entsprechend die Säulen, je nachdem sie Haupt- oder Zwischenquerrippen zu tragen haben, wechselnd stärker und schwächer.) Das ganze Gewölbesystem, bei reichgegliederten Gurtprofilen, eigenthümlich kunstreich geordnet, freilich nicht ganz ohne den Eindruck des Mühsamen im Zusammenfassen der complicirten Bedingnisse zu einem einheitlichen Ganzen, (wohin auch die verschiedene Stärke der Säulen gehört, die in der Totalwirkung nicht ganz wohlthuend ist;) die schlanken Blattkapitäle der Säulen von edlen Formen, mit nur noch leichter Abhängigkeit von den Motiven romanischer Dekoration; die Säulen im Uebrigen jedoch, durch etwas schwere Schaftringe und kleinlich dünne Basen, ohne den Ausdruck entschiedener Kraft. So der nördliche Theil des Kreuzganges, mit schlanken, im stumpfen Spitzbogen gewölbten und von Säulen eingefassten Oeffnungen zwischen Streben, denen sich die andern Theile des Kreuzganges in den verschiedenen Entwicklungsstufen des gothischen Styles anreihen. Wie die letzteren so gehören noch andre Theile der Klosterbaulichkeiten von Maulbronn dieser jüngeren Zeit an; in ihrer Gesamtheit gewähren sie ein Bild reich ausgeprägten Klosterlebens, wie es in ähnlicher Vollständigkeit überaus selten vorhanden ist.

Endlich ein Paar Schlossbauten der spätromanischen Epoche: das stattliche, durch manche dekorative Stücke ausgezeichnete „Steinhaus“ zu Heimsheim und das zu Mercklingen.¹

h. Die bayrischen Lande.

In den bayrischen Landen² sind verschiedene Reste romanischer Frühzeit, zum Theil von hervorstechender Bedeutung für die baugeschichtliche Entwicklung, anzumerken.

¹ Paulus, in den Schriften den Wirt. Alterth.-Vereins, Heft I, S. 9, ff. (Die hier und H. II gegebene Uebersicht weist noch manche andere romanische Reste nach.) — ² Uebersichten: F. v. Quast, Reihenfolge und Charakteristik der vorzüglichsten Bauwerke des Mittelalters in Regensburg, im D. Kunstblatt,

Zunächst die alten Theile des Domes von Augsburg,¹ die Ueberreste eines Gebäudes, welches im Jahr 995 begonnen und 1065 geweiht wurde. Es war eine grossartige Pfeilerbasilika; die Arkaden des Mittelschiffes und die von diesen getragenen Oberwände sind noch vorhanden. Deck- und Fussgesimse der Pfeiler sind wiederum völlig schlicht, Platte und Schmiege; in den Verhältnissen spricht sich eine ruhige und zugleich freie



Dom zu Augsburg.
Kämpfergesims der
alten Schiffpfeiler.
(F. K.)

Würde aus, in angemessener Weite des Mittelschiffes (etwa 40 Fuss breit), in unbeengten Pfeilerabständen und kräftig geschwungenen Arkadenbögen, auch in dem nicht überwiegenden Höhenverhältniss der Oberwände; so dass die räumliche Conception des Ganzen einen entschiedenen Gegensatz gegen die gedrängte Wucht und das fast gewaltsame Höhenmaass in der ursprünglichen Anlage der gleichzeitigen grossen Dome des Mittelrheins, der von Mainz und Speyer, bildete. (Nachmals ist das Mittelschiff überwölbt und sind die Pfeiler mit Gurtträger-Vorlagen versehen worden, ebenso wie die Chöre und Seitenschiffe späteren Bauepochen angehören.) Aus-

serdem scheint die vielsäulige (zum Theil verbaute) Krypta unter dem Westchore aus der genannten alten Bauepoche herzurühren; die Säulen mit Würfelkapitälern und mit solchen, die einen rohen, mehr der Trapezform sich annähernden Uebergang von dem Cylinder des Schaftes zu der viereckigen Deckplatte bilden.²

Die Kirche vom Stift Obermünster zu Regensburg war, als Neubau nach zerstörter älterer Anlage, im J. 1010 geweiht worden. Spätere Brände,³ Herstellungen und Umänderungen folgten; doch scheinen auch hier die Schiffarkaden und die Wände über ihnen noch dem Bau vom Beginn des 11. Jahrhunderts anzugehören. Sie haben ähnliche Behandlung wie die des Augsburger Domes, nur das Deckgesims in etwas leichterer Fassung und die Schmiege desselben in leis kehlenartiger Bildung.⁴

1852, S. 164, ff. Zur Kunstgeschichte der Diocese Regensburg, in der Augsburger Postzeitung, 1856, ff. Sighart, die mittelalterliche Kunst in der Erzdiocese München-Freising.

¹ Zusammenstellung der historischen Nachrichten bei F. J. v. Allioli, die Bronze-Thür des Domes zu Augsburg, bes. S. 38, ff. Vergl. dazu Fr. Kugler, Kl. Schriften, I, S. 148; III, S. 754. — ² Einige Säulen haben ein schärfer ausgebildetes Würfelkapitäl; auch kommen Basen mit Eckknollen vor. Es wird sorglicher Lokal-Untersuchung anheimzugeben sein, ob dies, wie es scheint, Zeugnisse einer etwas jüngeren Bauveränderung sind. — ³ v. Quast, a. a. O., S. 184, hat (ohne Quellennachweis) die, wie es scheint, etwas zweifelhafte und in andern Zusammenstellungen nicht erwähnte Notiz über einen angeblich schon im J. 1020 erfolgten Brand. (Die Nachricht von einem, in weiterem Umfange verheerenden Brande, im J. 1152 wird kaum auf die obige Kirche und jedenfalls nicht auf ihren Kern anzuwenden sein.) — ⁴ E. Förster, Denkmale deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei, II, der Dom zu Regens-

Aehnlich dürfte auch der um die Mitte des 11. Jahrhunderts erbaute und um 1060 vollendete Dom von Eichstätt beschaffen gewesen sein. Das Gebäude ist in späteren Jahrhunderten erneut worden; doch bildet der mächtig schwere Schwibbogen, welcher das Mittelschiff mit dem Westchore verbindet und dessen Kämpfer den Gesimsen der Arkaden des Augsburger Domes entspricht, noch einen bezeichnenden Rest des alten Baues.¹

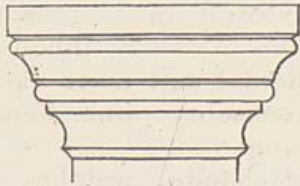
Ein roh alterthümlicher Baurest zu Regensburg ist ferner die sogenannte Erhards-Krypta,² ein kellerartiger Bau in der Nähe vom Stift Niedermünster, den die Sage zum Lehr- und Betsaal des h. Erhard (gest. 742) macht. Der Raum ist nach Weise der Krypten und vermuthlich für ähnliche Zwecke geordnet, mit zweimal drei leichten viereckigen Pfeilern, die ein, wiederum nur aus Platte und Schmiege bestehendes Kapital tragen und mit gurtenlosen Kreuzgewölben, welche gegen die Seitenmauern hin völlig in eine Tonnenwölbung übergehen, bedeckt sind. Bezeichnende Anknüpfungen zur Altersbestimmung fehlen; auf eine frühere Zeit als das 10. Jahrhundert und eine spätere als das 11. darf, dem Anscheine nach, nicht wohl geschlossen werden.

Einige Baulichkeiten und Stücke von solchen, zu Regensburg, gehören bestimmt der Epoche um die Mitte des 11. Jahrhunderts an;³ sie lassen eine merkwürdige, eigenthümlich ausgeprägte Schulrichtung erkennen: in gern angewandter Belebung der Wände mit halbkreisrunden Nischen und in feinen antikisirenden Gesimgliederungen, während im Uebrigen ebenfalls eine Fassung von schlichter Strenge vorwiegt. Einige Theile der Kirche der alten, einst hochberühmten Abtei von St. Emmeram sind unter diesen Resten voranzustellen: der alte Portalbau auf der Nordseite der Kirche,⁴ (im Grunde einer späteren Vorhalle,) zwei Nischen, in deren jeder ein von Pilastern und horizontalem Architrav umrahmtes Portal enthalten ist, hiemit und ebenso in dem Deckgesims der Pilaster, dessen Hauptglieder aus Platte, Welle und Kehle bestehen, auffällig an antikes System und Gefühlsweise erinnernd, nach daran vorhandener bildlicher Darstellung und Inschrift zwischen 1049 und 1064 ausgeführt; — und die Nischenwände der westlichen Krypta, bei denen die Pfeilervorsprünge zwischen den Nischen ein Deckgesims⁵ von verwandter,

burg, T. I, fig. 9. (Das Kämpfergesims der Thür des isolirt stehenden Glockenthurmes von Obermünster, ebenda, fig. 10, scheint etwa der Epoche um 1100 zu entsprechen.)

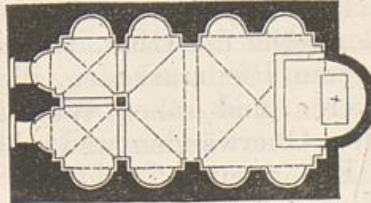
¹ G. Becker, im D. Kunstblatt, 1853, S. 444, hält die Ostthürme und den unteren Theil des nördlichen Seitenschiffes für Ueberbleibsel des 11. Jahrhunderts, was ich dahingestellt lassen muss. — ² Vergl. Kallenbach, Chronologie, T. 3, fig. 3. — ³ v. Quast, a. a. O., dessen scharfsinnige Beweisführungen von den dagegen erhobenen Widersprüchen, zumal wo diese nur auf der Tradition fussen, nicht erschüttert sind. — ⁴ v. Quast, a. a. O., Bildtafel, fig. 9, 10, A, B. — ⁵ Ebenda, fig. 12.

doch minder reicher und feiner Composition, in den Hauptgliedern aus Platte und hoher Kehle gebildet, haben. (Säulen und Gewölbe dieser Krypta, wahrscheinlich auch der gen Osten belegene nischenlose Theil ihrer Wände, sind einer Herstellung im 12. Jahrhundert zuzuschreiben; während das Alter des Krypten-Umganges um den massiven Kern der östlichen Absis von St. Emmeram, von anscheinend sehr primitiver Disposition, einstweilen dahingestellt bleiben muss.) Dann die neben dem Kreuz-



S. Emmeram—Regensbg.

St. Emmeram zu Regensburg.
Deckgesims der Pilaster des
alten Nordportals. (Nach
v. Quast.)



S. Stephan—Regensbg.

Grundriss der St. Stephans-
kapelle zu Regensburg.
(Nach v. Quast.)

gange des Domes belegene St. Stephanskapelle,¹ (der sogenannte „alte Dom,“) ein kleiner oblonger Bau, doppelt so lang als breit, mit zwei einfachen Kreuzgewölben zwischen einem Quergurtbände bedeckt; die Wände mit schlanken Nischen in trefflicher Anordnung erfüllt; auf der Ostseite eine grössere Absis, auf der Westseite eine kleine Empore; die Gesimse der Pilaster zwischen den Nischen und der Pfeiler der Empore unterschieden im Charakter des genannten Portalbaues von St. Emmeram und somit dieselbe Epoche bezeichnend.

Im Laufe des 12. Jahrhunderts erscheint, wie an den zuerst erwähnten Monumenten des 11., das System der Pfeilerbasilika durchaus vorherrschend, im Innern der baulichen Anlage voraussetzlich — und soweit die fast überall vorhandene neuere Umwandlung desselben mit Rococodekorationen ein Urtheil zulässt — in sehr einfacher Behandlung; nur als seltenste Ausnahme findet sich statt des Pfeilerbaues die Säulenarkade oder eine der letzteren entsprechende Gliederung. Anzumerken ist die ziemlich durchgängige dreischiffige Choranlage, mit der für das Aeussere wirksamen Gruppe von drei Absiden. Das Aeussere bietet Beispiele reich dekorativer Ausstattung; Einzeltheile, namentlich die Portale, zeigen eine Fülle ornamentaler Sculptur,

¹ v. Quast, a. a. O., Bildtafel, fig. 1—8. Grueber, christl. mittelalterl. Baukunst, II, pl. 36, 1. Kallenbach, Chronologie. T. 3, 1.

Kugler, Geschichte der Baukunst. II.

die in Figürlichem bis zu höchst phantastischen Gebilden und Compositionen, in einer dem Ungeheuerlichen zugeneigten Sinnbildnerie, vorschreitet. Aehnliches auch in Krypten. Das Wichtigere der Art scheint, trotz einer häufig schweren, wenig flüssigen und lebendigen Behandlungsweise, zumeist der romanischen Schlussepoche, wohl bis tief in das 13. Jahrhundert hinab, anzugehören.

Ein geringes Denkmal vom Anfange des 12. Jahrhunderts ist in der Hauptsache unberührt erhalten; es ist die im J. 1104 erbaute kleine Klosterkirche von Petersberg in Oberbayern, in der Nähe der Glon, zwischen Dachau und Aichach, innen mit schweren Pfeilerarkaden, die beiderseits einmal mit einer ebenso schweren und rohen Würfelknaufsäule wechseln, ohne Fenster in den Oberwänden und ohne Absiswölbung.¹

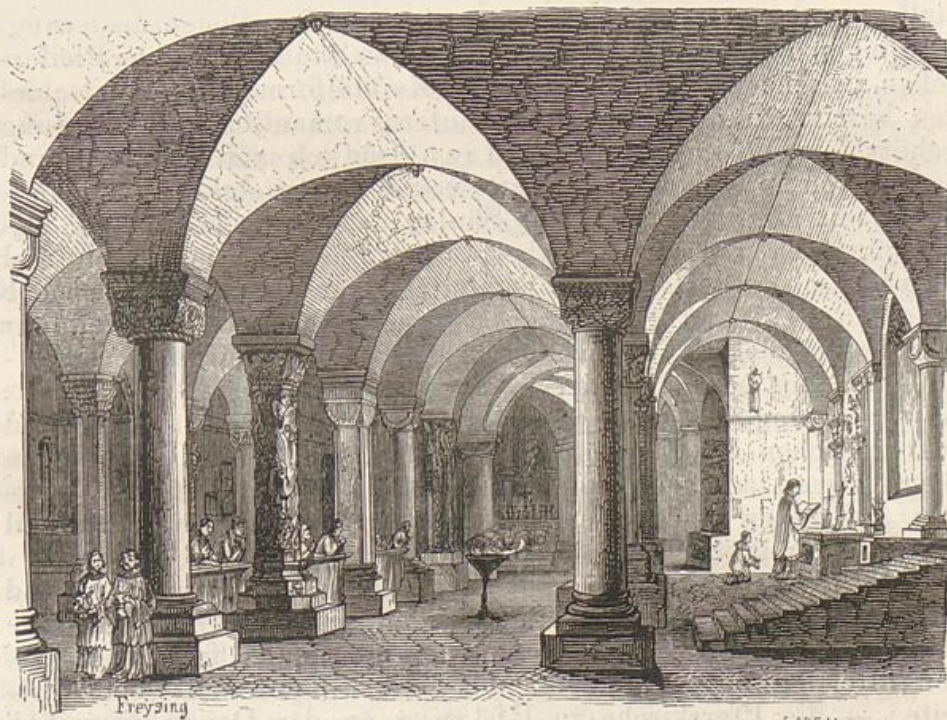
Ein zweites, ungleich stattlicheres Gebäude, welches von moderner Uebersarbeitung frei geblieben, ist der Münster von Biburg in Niederbayern, an der Abens, südlich von Abensberg. Das innere System ist schlicht, aber durch das Ebenmaass der Verhältnisse ausgezeichnet, doch zugleich mit einzelnen Elementen, die schon auf die letzte Zeit des Romanismus deuten, einigen Spitzbögen in den Schiffarkaden und den Fenstern des Chorschlusses und einer eigen geordneten Wölbung der Hauptabsis;² das Aeussere in durchgebildeter Gliederung, besonders an der Ostseite, wo sich dem Querschiff zwei Thürme und dem Chore drei schmuckreiche Absiden vorlegen, und nicht minder an dem mit bildnerischer und ornamentaler Sculptur reich versehenen Portal der Westseite. Die Einweihung der Kirche fällt in das Jahr 1150; doch wird zugleich eines verderblichen Brandes vom J. 1228 gedacht. Es muss dahingestellt bleiben, wieweit sich die nach letzterem erforderlichen Herstellungen ausgedehnt haben; die erwähnten Uebergangselemente scheinen jedenfalls dahin zu gehören. Im Uebrigen wird des muthmaasslich alten Tonnengewölbes über dem Chorraum, vor der Hauptabsis, der wohl ebenfalls alten Kreuzgewölbe über den Seitenschiffen und der zierlich spätgothischen Gewölbe über den andern Kirchenräumen gedacht.

Die übrigen Pfeilerbasiliken dieser Epoche sind jener Rocoisirung des Inneren unterlegen. Anzuführen sind zunächst: die Klosterkirche zu Prüfening bei Regensburg, einer Stiftung vom J. 1109 angehörig, ein einfacher Bau von schlankem Verhältniss des Inneren; die Peterskirche in der Altstadt von Straubing, mit reicher Durchbildung der romanischen Formen in den Aussentheilen, namentlich mit stattlich geschmückten Portalen; — die Pfarrkirche zu Aiterhofen, südöstlich bei

¹ Sighart, a. a. O., Bildt. 1. — ² Einem „Walmgewölbe,“ (Augsb. Postzeitung, a. a. O., S. 202,) welche ungewöhnliche Bezeichnung hier vielleicht als Kappenwölbung zu deuten ist.

Straubing; — die schmucklose Pfarrkirche zu Pfaffenmünster, nördlich von Straubing. — Ebenso etwas weiter donauabwärts, die von 1142—67 erbaute Pfarrkirche zu Windberg, wiederum mit reich phantastischem Sculpturen-Portal, — und die schlichte Jakobskirche bei Plattling.

Dann der Dom von Freising,¹ dessen Bau 1160 begonnen und 1205 geweiht wurde. Zu seinen unberührten Theilen gehört das zierliche Portal, welches aus der Vorhalle in das Hauptschiff führt, mit verschiedenartig gereiften Säulen und ihren entsprechenden Bogenwulsten,² und die sehr ansehnliche Krypta, eine der merkwürdigsten und eigenthümlichsten Anlagen dieser Art. Ihr Kreuzgewölbe wird, ausser von einer starken (späteren?) Säule in Mitten der grossen Absis, von dreimal 8 freistehenden Säulen und entsprechenden Halbsäulen an den Wänden getragen; die Säulen sind theils rund, theils eckig und mit



Krypta des Domes von Freising. (Nach D. Quaglio.)

Ecksäulchen versehen; ihre Kapitäle theils von einfacher Würfelform, theils dekorativ und mit phantastischen bildnerischen Figuren geschmückt, ihre Basen auf mehr oder weniger hohen abgestuften Untersätzen ruhend. Eine Säule besteht völlig aus

¹ Sighart, der Dom zu Freising. D. Quaglio, Denkmale der Bauk. d. Mittelalters im Königr. Bayern. — ² Die dem Portale angefügten Statuen des Kaisers Friedrich I. und seiner Gemahlin rühren aus dem 14. Jahrhundert her.

bildnerischer Arbeit, welche sich, einen Kampf von Männern mit krokodilartigen Unwesen darstellend, um den achteckigen Kern aufbaut. Es ist ein dichterisches Phantasiespiel, voraussetzlich auf dem Grunde religiöser Symbolik, was diesen dekorirenden Gebilden ihr Dasein gegeben hat; aber es erscheint so wenig zur Ruhe des Gedankens wie zum Wohllaute formaler Organisation abgeklärt.

Es reihen sich ferner an: die Münsterkirche von Mosburg, unfern von Freising, die von 1170—1176 erbaut, nach einem Brande im Jahr 1207 hergestellt und 1212 neu geweiht wurde. Auch sie wiederum ist durch einen reich geschmückten Portalbau¹ ausgezeichnet, dessen Säulen und Bogenwulste verschiedenartig dekorirt sind, mit mannigfachem Bandgeschlinge und Zikzakornamenten, mit phantastisch bildnerischer Zuthat und einem figürlichen Relief in der Lünette des Bogens. Vermuthlich gehört das Portal zu den in der erwähnten Spätzeit ausgeführten Herstellungsarbeiten; es hat zwar, zumal in der Bogengliederung, eine eigen massige Schwere, aber an den Säulen und den Pfeilerecken zwischen diesen zugleich eine Kapitälform, welche entschieden bereits zu den letzten Ausläufern romanischer Stylbildung gehört. — Die Zenokirche zu Isen (südlich von Mosburg und östlich von München), aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, mit alter Krypta, deren Säulen das Würfelkapitäl (in seiner jüngeren Formation) haben, und abermals mit reich und phantastisch ausgestattetem Portal, dessen Inschrift auf die Epoche zwischen 1177 und 1212 deutet; — und die vermuthlich im Jahr 1202 gegründete Kirche von Iilmünster,² südlich bei Pfaffenhofen, mit bezeichnenden Elementen romanischer Schlusszeit: Kryptensäulen, die aus je vier Halbsäulchen zusammengesetzt und mit zierlichen Blattkapitälen geschmückt sind, bunt dekorativen Bogenfriesen auf schlanken Säulchen an der Hauptabsis, seltensam steigenden und fallenden Rundbogenfriesen am Untertheil der Seitenschiffmauern.

An kleineren Denkmälern, an Einzelresten von solchen sind als besonders bemerkenswerth hervorzuheben: die kleine Kirche von St. Egid bei Altenthann in der Oberpfalz, frühromanisch, von alterthümlicher Rohheit, mit einer Empore auf der Westseite; — die Pfarrkirche zu Pförning an der Donau (zwischen Ingolstadt und Regensburg, Neustadt gegenüber,) einschiffig, aber mit Kapellen zu den Seiten des Chores, ansehnliche Thürme über diesen und mit drei Absiden, deren reichere Ausstattung auf spätromanische Zeit deutet; — die Kirche zu Gögging an der Abens, unfern von Neustadt, einschiffig, durch ein reich sculptirtes Portal ausgezeichnet; — ein Paar Reste aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts an Kirchen von Regensburg:

¹ Eine Abbildung bei Quaglio, a. a. O. — ² Sighart, Erzdiocese München-Freising, Bildt. 2.

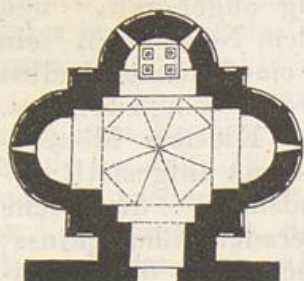
einiges Wenige an der (im Uebrigen modernisirten) Kirche vom Stift Niedermünster, wo besonders das zierliche Westportal und ein Stück alten Kreuzganges gerühmt werden; und Einzelnes zu St. Emmeram, wie die Theile der westlichen Krypta, welche der schon erwähnten Bauveränderung angehören,¹ und die (nur theilweis erhaltene) Vorhalle vor dem Nordportal,² ein Gewölbebau mit zumeist nicht sonderlich fein empfundenen, selbst mit einigermaassen barbarisirenden Formen; — ein zierliches, eigen sculptirtes Portal von der Kirche des Klosters Mönchsmünster, neuerlich am Kirchhofe zu Landshut aufgestellt; — das Schiff der kleinen Kirche zu Ast bei Landshut; — die Kirche von Frichekofen bei Dingolfing, mit geradem Chorschluss; — die Kirche zu Walderbach in der Oberpfalz; die zu Petersberg, ebendort, unfern von Schwandorf; die zu Castel zwischen Amberg und Neumarkt, (ein, wie es scheint, seltsamer roher Bau, doch mit ausgezeichneten Kreuzgangresten;³ — die zu Friedersried, gleichfalls in der Oberpfalz, in der Nähe von Stamsried, klein, einschiffig, mit westlicher Empore und schon mit Elementen des Uebergangsstyles; — die Ottokapelle zu Kelheim an der Donau vom J. 1232, mit zierlichem Portal; u. s. w. — Ebenso ein Paar Reste im Südosten von Oberbayern, im Uebergange zu den Gruppen der tirolischen und der salzburgischen Monumente: das alterthümlich sculptirte Portal der Kirche auf Frauenchiemsee und das zierlichere, gleichfalls mit Sculpturen ausgestattete Portal der Kirche auf dem Petersberge bei Flintsbach am Inn.⁴

Einige kleine einschiffige Kapellen zeigen bereits die Anwendung des Ziegelmaterials, das in Bayern in der Epoche des gothischen Styles eine so grosse Ausbreitung findet, in trefflicher Behandlung und in feiner Darstellung der charakteristischen Formen des romanischen Styles. Es sind: die Kapelle zu Dechantsreut, im Kräninggau zwischen Isar und Vils; die kleine Kirche St. Nikola bei Gangkofen, südlich von Dingolfing; und die Martinskapelle zu Freising.

Einige andre Kapellen sind durch ihre Central-Anlage von Interesse. So, als ein eigenthümlich merkwürdiges Denkmal, der Mitte des 12. Jahrhunderts angehörig, die Allerheiligenkapelle zu Regensburg,⁵ am dortigen Domkreuzgange belegen, (fälschlich als „Baptisterium“ bezeichnet,) in welcher der Bischof Hartwig II., gest. 1164, begraben wurde und die vermuthlich zu dem Zweck einer Grabkapelle von ihm erbaut war: ein quadratischer Raum mit einem achteckigen, von einer Kuppel bedeckten Oberbau, auf drei Seiten mit halbkreisrunden Absiden, auf der vierten mit einer Eingangshalle, innen durchaus schlicht, im

¹ Eine Säule bei E. Förster, a. a. O., Fig. 7. — ² v. Quast, a. a. O., Fig. 11 u. D. — ³ Vergl. Grueber, a. a. O. II, S. 47. — ⁴ Sighart, a. a. O., S. 89, 92. — ⁵ v. Quast, a. a. O., Fig. 13 u. 14 (α-ξ.) Grueber, a. a. O., pl. 26.

Aeusseren durch die malerische Gruppierung der Theile von Interesse und mit Lissenenpilastern und Bogenfriesen ausgestattet, doch mit manchem willkürlich Spielenden in Anordnung und



Allerheiligen Kapelle—Regensbg.

Grundriss der Allerheiligenkapelle zu Regensburg. (Nach v. Quast.)

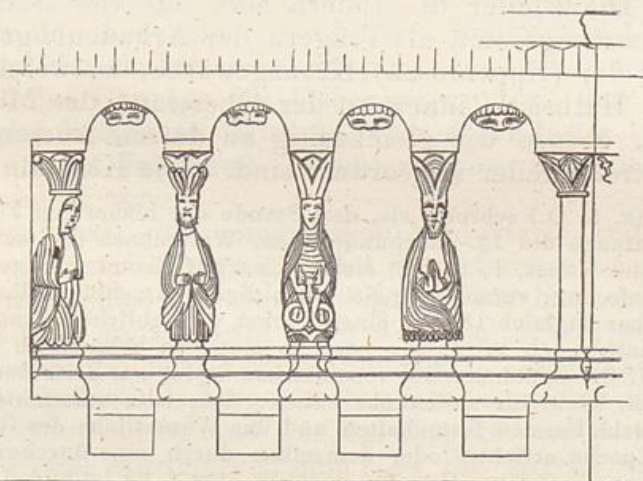
Bildung des Details. — Ferner einige jener runden Kirchhofkapellen, mit gewölbtem Guftraume, die im deutschen Südosten und besonders in Oesterreich häufig vorkommen: zu Perschen in der Oberpfalz, unfern von Nabburg, und zu Mühlendorf¹ am Inn, das Kuppelgewölbe der letzteren ein Oberbau, ebenso wie in der (achteckigen) Gruft, mit acht schweren Bandgurten versehen. So auch eine zierliche Rundkapelle spätromanischer Zeit zu Steingaden² im Ammergau, südlich von Schongau, aussen mit Wandstreifen und Säulchen als Trägern des Rundbogenfrieses, innen mit vier flachrunden Nischen in der Mauerdicke und mit feinen Gewölbdiensten in den Ecken. — Wiederum Eigenthümliches zeigt die St. Georgskapelle auf Schloss Trausnitz³ bei Landshut, eine Art Doppelkapelle, die in der Epoche von 1204—31 erbaut, gegen Ende des 15. Jahrhunderts aber auf durchgreifende Weise umgewandelt wurde und somit nur noch Stücke ihrer ursprünglichen spätromanischen Architektur enthält.⁴

Die Typen des spätromanischen und des Uebergangsstyles, auf welche im Vorstehenden mehrfach hingedeutet ist (nach Maassgabe dessen, was bis jetzt über die bayrischen Monumente vorliegt,) prägen sich an einigen grösseren kirchlichen Gebäuden in umfassender und sehr eigenthümlicher Weise aus.

Zu diesen gehört die Kirche der schottischen (d. h. irischen) Benedictinerabtei St. Jakob zu Regensburg, die sogenannte Schottenkirche, die, wie durch ihre Anlage und deren Durchführung, so auch durch die treffliche, von aller modernen Umwandlung unberührt gebliebenen Erhaltung ausgezeichnet ist.

¹ Sighart, Erzdiöc. München Freising, S. 74 ff., bezeichnet diese Kapelle als Baptisterium, und findet einen Beweis hiefür darin, dass sie, die früher (wie gewöhnlich die Kirchhofskapellen) dem hl. Michael geweiht gewesen, bei ihrer Herstellung im J. 1450 ihrem ursprünglichen Patrone, dem h. Täufer Johannes zurückgegeben sei. Für dies angebliche ursprüngliche Patronat fehlt aber ebenso der Beweis, wie für das Vorhandensein einer Gruft unter einer Taufkirche die Erklärung. — ² Grueber, a. a. O., pl. 36, Fig. 2. — ³ Alterthümer u. Kunstdenkmale des bayer. Herrscherhauses, Hft. I. — ⁴ v. Quast, a. a. O., S. 188; (Bildt., Fig. 16—22.) Popp und Bülow, die Architektur des Mittelalters in Regensburg, Heft II u. VI. Kallenbach, Chronologie, T. 17. Gailhabaud, Denkm. d. Bauk., II. Lief. 99. Chapuy, Allemagne mon., liv. 8. Denkmäler der Kunst, T. 46 (3).

Es ist eine Basilika ohne Querschiff, mit drei Absiden und westlichem Emporenbau; in der inneren Anlage mit zweimal 4 vier-eckigen Pfeilern für den Chor und mit zweimal 5 Säulen (bis zur Empore) für das Schiff. Die räumlichen Verhältnisse des Innern haben einen eigen aufstrebenden Charakter, die Details, neben manchem Ungewöhnlichen und Seltsamen, das bezeichnende Gepräge der Spätzeit: die Deckgesimse der Pfeiler mit attischem Profil; die Basen der Säulen ebenso, in eigener Behandlung, und mit Thierköpfen statt der Eckblätter; die Säulenkapitäle flach, breitgezogen, zum Theil mit abenteuerlichen Sculpturen, dabei aber von der (im Einzelnen auch sehr bestimmt hervortretenden) Grundform eines leicht ausladenden Kelches, wie solche der spätestromanischen Zeit eigen ist; ebenso die Gewölbrippen der von ungefügt kurzen Säulen getragenen westlichen Emporen und noch mehr die Gurten- und Rippenprofile des Gewölbfeldes über dem Presbyterium, zunächst vor der Hauptabsis. Gleichen Charakter haben die Fenster des Mittelschiffes, deren Folge beiderseits von einem Rund- oder Rosettenfenster unterbrochen wird, sowie der spitzbogige Fries am Aeusseren des Mittelschiffes. Ein Portal auf der Südseite der Kirche, in den Kreuzgang führend, hat im Bogen ein starkes, mehrfach wiederholtes Zikzakornament; ein auf der Nordseite vortretender Portalbau ist auf's Glänzendste ausgestattet, eins der vorzüglichst bemerkenswerthen Beispiele der dekorativen Richtung der Zeit und ihres lokal eigenthümlichen Verhaltens: das Portal selbst reichlichst und in bezeichnend später Weise gegliedert, mit Säulen, deren einige ein korinthisirendes Kapitäl tragen; daneben kleine Arkadennischen,



Wandarkade neben dem Portal der Schottenkirche zu Regensburg. (Nach Popp und Bülow.)

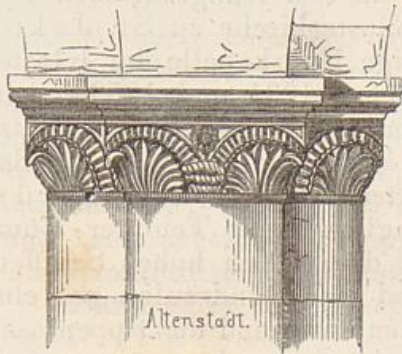
mehrfach übereinander, die Bögen der einen Reihe statt den Säulchen von knieenden Figuren getragen, und eine Fülle selbständig bildnerischer Darstellungen, biblischen und sinnbildlich

poetischen Inhaltes, die letzteren aber von so verwunderlicher Erscheinung, dass es fraglich ist, ob je eine genügende Ausdeutung dieser Räthselspiele gefunden werden wird; — das Ganze, in den Verhältnissen und in der Austheilung, von einer schlagenden Wirkung, aber in der Architektur ohne ein wahrhaftes Gefühl für das Organische und im Bildnerischen ohne die Anfänge eines solchen. Das primitiv Barocke in der Behandlung lässt übrigens der Vermuthung Raum, dass hier, am Sitze einer vorzüglich einflussreichen irischen Mission, auch im Künstlerischen wiederum ein überseeischer Einfluss sich ankündigt, womit zugleich der fast auffällig britische Charakter des erwähnten Südportales übereinstimmen könnte; eine Richtung, der aber auch anderweit in den bayrischen Landen verwandte Elemente begegnen. Die Bestimmung der Bauzeit der Schottenkirche unterliegt eigenen Schwierigkeiten; dem 13. Jahrhundert gehört sie, mit Ausnahme einiger älteren Stücke (wie der Ostseiten der Seitenschiffe) ohne Zweifel an.¹

Ein zweites Gebäude von bemerkenswerther Eigenthümlichkeit, ebenfalls im Wesentlichen rein erhalten, ist die Kirche zu Altenstadt² bei Schongau: eine gewölbte Basilika ohne Querschiff, mit drei Absiden und einem kleinen Chorraum vor der Hauptabsis, der von den Seitenräumen, über denen Thürme angeordnet sind, durch Mauern getrennt ist. Die Verhältnisse sind massig und ernst, die Behandlung vorwiegend von alterthümlicher Strenge, aber das System einer schon entschieden vorgeschrittenen Zeit angehörig. Es hat bereits den Anschein einer Reduction des gothischen Princips auf schlichtest romanische Bedingungen. Die Pfeiler des Innern sind aus vier starken Halbsäulen zusammengesetzt, als Trägern der Arkadenbögen und der Gurtbänder der (rippenlosen) Kreuzgewölbe, zu welchem Behuf die vordere Halbsäule innen an der Oberwand des Mittelschiffes emporläuft, ebenso wie gleichzeitig an dessen Aussenwand aufsteigende Strebepfeiler angeordnet sind. Die Kapitäle der Halb-

¹ v. Quast (a. a. O.) schreibt sie, dem Stande der bisherigen Forschung gemäss, dem Anfange des 13. Jahrhunderts zu. Wattenbach (Zeitschr. f. christl. Archäologie und Kunst, I, S. 29,) sieht sich, auf Grund genügender schriftlicher Ueberlieferung, veranlasst, sie um einige Jahrzehnte früher zu setzen. Er gedenkt aber zugleich (S. 30) eines höchst verderblichen Brandes, der im J. 1278 statthatte. Ich würde es, nach so manchen urkundlich festgestellten Zeugnissen für die Spätdauer des romanischen Styles zur Seite der Einführung des gothischen, nicht für undenkbar halten, dass man selbst bis dahin noch andre romanische Formen festgehalten und das Wesentliche des Gebäudes erst nach dieser Epoche errichtet oder demselben durch eine durchgreifende Herstellung sein gegenwärtiges Gepräge gegeben habe. Es ist hiebei zugleich anzumerken, dass das grosse Nordportal nicht seine ursprüngliche Zusammensetzung hat, indem ornamentirte Einzelstücke nicht passen, andre des Ornaments entbehren oder solches haben, wo der umgekehrte Fall stattfinden müsste, u. s. w., so dass in der That auf eine irgendwann erfolgte Umstellung des Portals geschlossen werden muss. — ² E. Förster, Denkmale deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei, II. Grüeber, a. a. O., I, pl. 3, 4; II, pl. 16 (8), 28.

säulen sind in der Hauptform denen der Regensburger Schottenkirche verwandt, nur strenger architektonisch sculptirt. Das Aeussere hat ein ganz schlicht romanisches Gepräge, wobei jedoch



Pfeilerkapital in der Kirche zu Altenstadt.
(Nach E. Förster.)

die erwähnten Strebepfeiler und die sehr zierlich feinen Portalgliederungen, besonders die des Hauptportales an der Westseite, welches an den Typus spätromanischer Portale in Italien erinnert, zu bemerken sind. Ueber die Bauzeit fehlt es an aller bestimmten Nachricht; die Annahme, dass sie einer Tempelherrn-Commende, welche sich dort nach der Mitte des 13. Jahrhunderts niedergelassen, ihren Ursprung verdanke, ist in Berücksichtigung ihrer unter der alterthümlichen Fassung hervortretenden neuen Entwicklungs-Elemente nicht ganz unwahrscheinlich.¹ — Ein verwandtes System scheint die Kirche des Klosters Bergen,² zwischen Donauwörth und Ingolstadt, nordwestlich von Neuburg, gehabt zu haben. Sie ist verbaut und nur fragmentarisch erhalten. Vorhandene Bruchstücke deuten darauf, dass auch hier die Pfeiler der Schiffarkaden aus vier starken Halbsäulen zusammengesetzt waren. Zugleich scheint eine reiche phantastische Ornamentik an dem Gebäude durchgegangen zu sein; namentlich zeigt sich dieselbe an dem Aeusseren des erhaltenen (innen modernisirten) Chores. Unter dem Chor ist eine sehr ansehnliche säulenreiche Krypta. Ein zur Seite stehender Thurm hat das Gepräge des Uebergangsstyles. Zur Geschichte des Gebäudes kommt in Betracht, dass das Kloster in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, unter Kaiser Friedrich I., durch Brand vernichtet war.

Als Denkmale der romanischen Schlusszeit und des, zum Theil sehr späten Uebergangsstyles sind ferner zu nennen: die Kirche zu Perschen in der Oberpfalz (bei Nabburg), ein Gebäude, an dem spitze (wohl noch sehr gedrückte) Scheidbögen, kreisrunde Fenster mit Rosettenbildungen, auch fächerförmige Fensteröffnungen die Spätepoche bezeichnen; wobei im Uebrigen der gerade Chorschluss und das aus Ziegeln und Bruchstein gemischte Material anzumerken sind; — die Kirche von Cham münster im Bayerwalde, nahe der böhmischen Grenze, unfern

¹ Diese, von Förster bestrittene Annahme bei Boxler, Geschichtliche Nachrichten von Schongau-Altenstadt. — ² Augsburger Postzeitung, 1855, No. 276, (S. 1102).

von Cham, bei der, ausser den Stücken einer spätgothischen Restauration, die wechselnd runden und achteckigen Schiffpfeiler, die einfachen, aber wiederholt mit Wappenschildern geschmückten Kämpfer derselben, die tiefgegliedert spitzen Scheidbögen auf eine schon lebhaftere Annäherung an den frühgothischen Styl zu deuten scheinen; ¹ die verbaute Klosterkirche zu St. Jakob am Anger in München (die jetzige Hauskapelle im Kloster der Schulschwester am Anger), zwischen 1231 und 1253 errichtet, mit Rundabsiden, die mit kleinen Spitzbogenfenstern, Spitzbogenfriesen und Lissenen versehen sind, in der Wölbung des Hauptschiffes mit massiven Bandgurten; — die Leonhardskirche zu Regensburg, ursprünglich einer Templer-Commende angehörig, ein Hallenbau mit drei gleich hohen Schiffen, die durch zwei viereckige Pfeiler und vier Rundsäulen mit einfachen Kapitälgesimsen getrennt werden, während die rippenlosen Kreuzgewölbe zwischen breiten Gurtbändern eingespannt sind, mit spitzem Chorbogen und halbrunder Absis; endlich wiederum einige Baulichkeiten bei St. Emmeram zu Regensburg, die als besonders geschmackvolle Beispiele der letzten Entwicklung des Uebergangsstyles zu betrachten sind: der Portalbau am St. Emmeramsplatze, welcher zu dem Raume der oben (S. 504) erwähnten nördlichen Vorhalle führt, und der höchst stattliche Kreuzgang, dessen ältere Theile, ² bei schon gothisirender Disposition, im Charakter der zierlich spitzbogigen Arkaden doch noch den romanischen Typus festhalten, dessen jüngere Theile aber völlig bereits dem gothischen Style angehören.

Tirol und Salzburg.

Der romanischen Architektur von Bayern schliesst sich die der tirolischen und salzburgischen Lande an. Neben den Elementen verwandter Behandlung, welche das nähere volksthümliche und geographische Verhältniss bedingte, treten in beiden Gruppen (wie zwar auch schon bei einzelnen südbayrischen Monumenten) italienische Einflüsse in mehr oder weniger bemerklicher Weise hervor.

¹ Ich muss dies aus der ganzen Schilderung schliessen, welche in den Mittheilungen der Augsburger Postzeitung, 1856, N. 17 (S. 67) gegeben ist, obgleich der Verfasser derselben nur einen Bau vom Anfange des 11. Jahrhunderts anerkennen will. — ² Popp und Bülow, a. a. O., Heft VII: Eberhard, Nationalarchiv.

Die Gruppe der romanischen Monumente von Tirol, soweit solche bisher nachgewiesen, bildet eine einigermassen zerstreute Folge.

Zu Brixen ist der Kreuzgang neben dem (im 18. Jahrhundert erneuten) Münster¹ als eine gefällige Bauanlage der Spätzeit hervorzuheben: Rundbogenarkaden auf je drei Säulenpaaren zwischen Pfeilern; die Säulen mit einfachen Kelchblattkapitälen, in einer schlicht-edeln Fassung, die auf jene Einwirkung italienischen Geschmacks schliessen lässt. Neben dem Kreuzgange die Taufkapelle, der ein höheres Alter beigegeben wird, ein einfach oblonger Bau mit sehr geringer Absis und einer achteckigen Kuppel vor letzterer, eine Anordnung, die ein byzantinisirendes Element zu verrathen scheint.

Dann einige Monumente in den Gegenden des Pusterthals, ostwärts von Brixen.² Zu Gaiss im Thale Taufers, unfern von dessen Mündung in das Pusterthal, die dreischiffige Pfarrkirche, ein alterthümlich roher, vielfach veränderter Bau. Zu Inichen die gleichfalls dreischiffige und mit drei Absiden versehene Stiftskirche, deren Kryptenreste einen sehr rohen und allerdings noch frühromanischen Charakter tragen sollen, während der Oberbau entschieden spätromanischer Zeit angehört, mit gegliederten Pfeilern, flachen, reich und phantastisch sculptirten Kapitälern und nicht minder schmuckreichen Portalen. Zu Niederdorf, westlich nahe bei Inichen, das Annakirchlein auf dem Friedhofe, ursprünglich eine Doppelkapelle (oder Kirchhofskapelle mit Gruft?), am Untertheil mit romanischem Portal, im Obertheil spätgothisch umgebaut. — Nordostwärts von dort, bei Windisch-Matrei im oberen Iselthal, die Wallfahrtskirche zum h. Nikolaus³ mit spätromanischen Resten: namentlich die viereckige Absis nebst Krypta, und in dem Vorhause der Kirche ein mit einfachen Ornamenten charakteristisch ausgeschnittener Holzpfeiler; — und im untern Iselthal die Kapelle von Schloss Bruck bei Lienz,⁴ ein zweigeschossiger Bau mit zwei Absiden übereinander, einer Holzgalerie zur Scheidung der Geschosse, und mit gothischer Ueberwölbung.

Botzen⁵ hat einige bemerkenswerthe Reste spätromanischer Architektur. Der alte Thurm der Dominikanerkirche, im einfachen Uebergangsstyle, mag zunächst erwähnt werden, als Beleg für die lange Dauer des Romanismus auch in dieser Gegend. Er gehört der Schlusszeit des 13. Jahrhunderts an, da die Dominikaner erst 1272 nach Botzen kamen und der Bau der Kirche nicht sofort begann. — An der Pfarrkirche ist das Hauptportal ein zierliches Baustück nach lombardisch-romanischer Art, aus wechselfarbigen Marmor, mit vortretenden, von Löwen

¹ Tinkhauser, in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, I, S. 17; T. 2. — ² Derselbe, ebenda, I, S. 200. — ³ Derselbe, ebenda, II, S. 178. — ⁴ Ebenda, S. 176. —

⁵ Messmer, ebenda, II, S. 57; 97; T. 2.

getragenen Säulen; (1498 abgebrochen und neu aufgestellt). Auch andre Theile desselben Gebäudes rühren noch aus der romanischen Epoche her. — Sehr reizvoll ist sodann der Kreuzgang des Franciskanerklosters, leichte gebrochenbogige Säulenarkaden in spitzbogigen Einschlüssen, (mit späterem gothischem Gewölbe.) Endlich ein Paar schlichte einschiffige Kirchen, mit einem Thurme über dem Chorquadrat: St. Johann im Dorf und St. Martin in Campill.

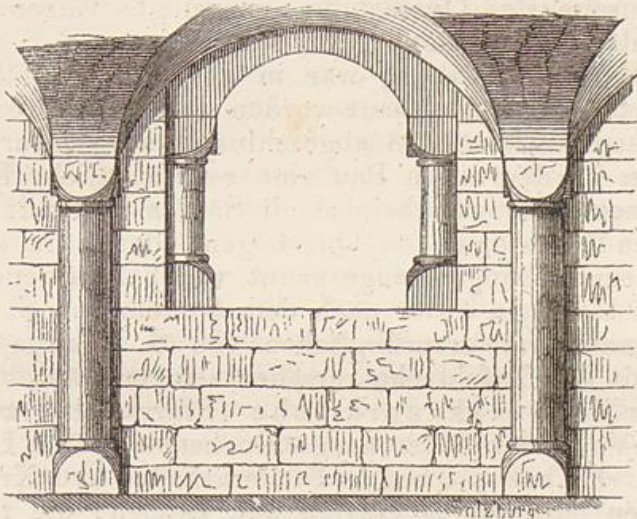
Die Umgegend von Meran hat mehrere, mit phantastischen Sculpturen eigenthümlich ausgestattete Portale.¹ Ein solches an der Ruine der Kapelle auf der Zenoburg bei Meran,² spätromanisch, mit Ecksäulchen und Bogenwulst, wechselnd aus weissem Marmor, weissem und rothem Sandstein; die Quadern der Seitenpfosten mit roh gearbeiteten, höchst phantastischen Reliefbildungen, Wunderthiere und natürliche Thiere darstellend, bei denen man, trotz der rohen Behandlung doch Sinn und Form völlig später Zeit erkennt. Die Nachricht einer Erneuerung der Kapelle im J. 1288 scheint somit auch das Portal zu betreffen. — Zwei ähnliche Portale auf Schloss Tirol,³ — ein andres an der kleinen Kirche in Dorf Tirol,⁴ einem innen modernisirten und mit gothischem Chore versehenen Gebäude.

Salzburg,⁵ der Sitz eines mächtigen Erzbisthums, gehört zu den frühest mittelalterlichen Culturstätten und war schon zeitig durch bauliche Monumente ausgezeichnet. Vielfache Zerstörungen und Erneuerungen haben aus der Epoche der romanischen Architektur nur einzelne Reste und Erinnerungen übrig gelassen; doch charakterisiren sich in diesen die verschiedenen Momente der Entwicklung des Styles. Das Lokal erscheint hienach als ein wichtiger Uebergangspunkt, vielleicht als die eigentliche Vermittelung zwischen der Architektur des Nordwestens und des Südostens von Deutschland.

Die Kirche von Kloster Nonnberg war, nach früheren baulichen Anlagen, zu Anfange des 11. Jahrhunderts erbaut worden und wurde im 15. Jahrhundert durch einen abermaligen Neubau ersetzt. Von der altromanischen Anlage rührt eine westliche Vorhalle her, innen mit rundbogigen Wandnischen, die, architektonisch von geringerer Bedeutung, durch die Reste von

¹ Zeitschrift des Ferdinandeums, 1828, S. 153. Beda Weber, Meran u. seine Umgebungen, S. 157. Tinkhauser, in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission, II, S. 324. — ² Mittheilungen von K. Eggers. — ³ Chapuy, moy. âge mon., Nro. 352. — ⁴ v. Sacken, in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission, I, S. 164. — ⁵ F. M., Salzburg und seine Baukunst, in der Wiener Bauzeitung, 1846, S. 251. Heider, mittelalterliche Kunstdenkmale in Salzburg, im Jahrbuch der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, II.

Gemälden aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts ausgezeichnet sind. — Der Kreuzgang ist ein völlig alter Bau, etwa der mittleren Zeit des 11. Jahrhunderts angehörig, unter den bis jetzt bekannten mittelalterlichen Werken die älteste Anlage der Art.¹ Es ist ein massenhafter Mauerbau, der sich nach dem Hofe, statt durch freie Arkaden, nur durch fensterartige Oeffnungen aufthut. Seine Bedeckung bildet ein schlichtes Kreuzgewölbe,



Vom Kreuzgange des Klosters Nonnberg zu Salzburg. (Nach Heider.)

ohne Gurte, von derben Wandsäulen getragen, während die gedrückten Bögen jener Fensteröffnungen auf ähnlichen, noch derberen Säulen ruhen. Die Kapitäle dieser Säulen haben die Würfelform, mit scharf gezeichneten Wandungen, ohne Deckgesimse; ihre Basen sind durchgängig in umgekehrter, aber noch schlichterer Würfelform gebildet. — Jünger, etwa vom Anfange des 12. Jahrhunderts, ist das Kapitelhaus, dessen ebenfalls schlichte Kreuzwölbung von einer Mittelsäule getragen wird. Das Kapitäl der letzteren bildet sich durch geradlinige Eckabschnitte von der viereckigen Ober- zu der runden Unterfläche; seine Basis besteht aus Plinthe und Pfühl mit Eckklötzchen, der Pfühl oberwärts mit einem Zikzakornament gesäumt.

Die Kirche des Stiftes St. Peter zu Salzburg wurde von 1127—31 erbaut, eine Basilika, in deren Innerem, soviel sich nach dem Vorhandenen urtheilen lässt, je zwei Säulen mit einem Pfeiler wechselten, also völlig nach der Disposition, welche in der romanischen Architektur von Norddeutschland, besonders in der von Sachsen, so häufig gefunden wird. Einzelne Theile sind später; das Ganze wurde in moderner Zeit so durchgehend um-

¹ Alte Vorhöfe, wie der von Essen, zählen nicht mit zu den wirklichen Kreuzgängen.

gewandelt, dass über die Behandlung der ursprünglichen Theile kein Urtheil verstattet ist. Nur ein stattliches Säulenportal, in eine Thurmhalle führend, welche sich dem Mittelschiff vorlegt, hat noch den romanischen Charakter, aber den der späteren Zeit (schon des 13. Jahrhunderts); es gemahnt, mit farbigen dunkelrothen Marmorstreifen durchsetzt, an norditalische Dekorationsweisen und lässt das Hinzutreten eines von dort ausgegangenen Einflusses erkennen. Aus ähnlicher Spätzeit rührt die der südlichen Stirnseite des Querschiffes vorgelegte (innen gleichfalls umgewandelte) Katharinenkapelle her.

Der Dom zu Salzburg war in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, bis 1182, erbaut worden; ein Brand von 1589 veranlasste einen im Jahr 1628 abgeschlossenen Neubau. Erhaltene Risse lassen in dem alten Bau eine sehr stattliche Basilikenanlage erkennen, wie es scheint: mit Säulen und mit einem (ursprünglichen?) Systeme von Querbögen, denen in den Seitenschiffen Kreuzwölbungen eingespannt waren, während das Mittelschiff im Uebrigen (etwa nach dem System von S. Miniato zu Florenz, nach dem ursprünglichen von S. Zenone zu Verona u. s. w.) mit der Täfeldecke versehen sein mochte.

In der Franciskanerkirche (Pfarrkirche) zu Salzburg gehört das Vorderschiff der ausgesprochenen späten Uebergangsepoche an. Es hat spitzbogige Pfeilerarkaden und Kreuzgewölbe mit schweren bandartigen Gurten und Rippen; die Pfeiler massig, mit starken Halbsäulen und Gurten besetzt, die Kapitäle derselben im Mittelschiff nur roh zugehauen und wohl unvollendet, in den Seitenschiffen zu feiner Blattsculptur ausgemeiselt. Die Portale, namentlich das schmuckreiche in der südlichen Thurmhalle, entsprechen denen von St. Peter. —

Verwandte Stylelemente finden sich ferner an den alten Theilen der Stiftskirche zu Berchtesgaden,¹ besonders an dem Unterbau der Thürme und den Portalen zwischen diesen, von denen jedoch das innere ältere Formen hat als das äussere; an einigen Stücken der Zenokirche zu Reichenhall, dem sehr stattlichen Portale und einigen Theilen des Kreuzganges, auch an dem Portal der dortigen Pfarrkirche; an dem zierlichen Thurme der Stadtkirche zu Hallein, an den einfacheren Thürmen der Augustinerkirche zu Salzburg und der Stiftskirche zu Laufen, u. s. w.

Ausserdem ist die Mariahilfkapelle neben der Stiftskirche von Laufen zu erwähnen, eine Doppelkapelle (Grabkapelle?), im Untergeschoss viereckig, im Obergeschoss neuneckig.

¹ Hierüber, sowie über die andern bayrischen Monumente, vergl. Sighart, a. a. O., S. 89, ff.